

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonrate kosten die 6zspaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 106.

Donnerstag, den 7. Mai 1914.

24. Jahrgang.

Die neue Heeresleitung.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Berlin, 5. April.

Ein anderes Bild ist es, das diesmal der Reichstag beim Beginn der zweiten Lesung des Heeresgesetzes bietet. Ein anderes Bild gegenüber dem von letzter Session, wo noch Herr v. Heeringen die Würde des Reichstagspräsidenten trug und die Forderungen für die Armee aus dem Reichstagen vortrat.

Aber nicht allein der oberste Leiter, nein, das ganze Heeresministerium scheint durch eine Art von Jugendfrische gegangen zu sein. So stark ist, in Lebensjahren, der Unterschied zwischen dem Ministerium v. Heeringen und dem Ministerium v. Falkenhayn, daß der letztere mit der neuen Herren mit dem Sammelbegriff: „Jugenddeutschland“ belegte. Au die 50 Jahre alte, in Summa, der ehemalige weisbärtige Chef mit seinem ehemaligen Mitarbeiter v. Bachs und den drei Direktoren v. Heeringen, v. Falkenhayn, v. Staabs (jetzt Kommandant in Altona), v. Barmeier sowie der hauptstädtlichen Abteilungscheffe mehr als der am 1. Juli 1913 ins Amt gekommene neue Chef, der Heeresminister, und seine Gehilfen. Wie alle seine Vorgänger ist auch Herr v. Falkenhayn ein schwarzwälder Mann, das war dem Feinde bewiesene Tapferkeit bekundet, im letzten Ansturm des Überrods. Während dies Band aber bei den Herren v. Heeringen, v. Einem, v. Goltz, v. Falkenhayn, den beiden Vronarts usw. auf 1870/71 und das Eiserne Kreuz hinwies, deutet das Falkenhaynsche Kommando nur bis auf China zurück und auf die Teilnahme am Vorkriegsleben hin. In der äußeren Erscheinung hat es kaum einen größeren Widerspruch zwischen dem alten und dem neuen Heeresministerium, der auf dem Platz von 1909 bis 1913 gewirkt und die größte, damals in Deutschland vorgebrachte Wehrvorlage erfolgreich verworfen hat, und dem großen schlanke Niederländer v. Falkenhayn. Man erzählt sich aus den Zeiten, als General v. Falkenhayn Chef des Generalstabs in Weimar war, daß vor ihm alles wie auf Draht gegangen sei. Nicht anders führt er, wie es heißt, die Herrschaft im Kriegsministerium. Gegen seine eigene Ruhe und Bestimmtheit soll sich sogar das allmächtige Gesundheitsrecht im Reichstag die langgewachsenen Schenkel abgelaufen haben. Der freien Rede ist der General in besonderem Grade mächtig.

Sechszwanzig Jahre, unter einem halben Dutzend verschiedener Ministerien, hat General der Infanterie v. Bachs in dem Zentraldepartement gewirkt, dessen vormaliger Direktor dieser vorbildliche Vertrauensmann von Kaiser und Parlament war. Jetzt sitzt an seinem Platz der Oberst Scheuch, zuletzt Kommandeur des 5. Garde-Regiments zu Fuß, dabei Bachs' alter Schüler und Unteroffizier, der ihm auch als Vorsteher der Prüfungskommission für höhere Intendanturbeamte gefolgt ist. Ein Blick der schmalen, hohen Gestalt des Generals v. Wandel verrät der kleine stämmige General Bild v. Hohenhausen als Direktor das wichtige Allgemeine Kriegs-

departement. Mit ihm sind die neuen Chefs der Armee- und der Erziehungsabteilung, die früheren Generalstabler v. Brissberg und der Badener Ritter und Edler v. Braun erschienen, um ihrem Vorgesetzten mit dem jeweils gebrauchten Altmaterial zur Hand zu sein. Den früheren Staatschefen Posten im Armee-Verwaltungsdepartement hat jetzt Generalmajor v. Schöler, der im Heer als großer Sachverständiger in allen Materialfragen gilt und als Kommandeur des 2. Garde-Infanterie-Regiment zu Fuß den Ruf hatte, selbst in dem auf besondere militärische Erziehung haltenden Berlin das bestangelegte Regiment zu befehligen. Oberst Friedrich von der Unterabteilung und die Oberstleutnants v. Feldmann und v. Olen, die für die Bekleidung und die Truppenübungsplätze sorgen, bilden sein engeres Gefolge. Auch ein früherer Garde-Regimentskommandeur ist der Direktor des Versorgungs- und Justiz-Departements, Generalmajor Freiherr v. Langemann, von dem u. a. die wichtigen Pensionierungs- und Versorgungsabteilungen abhängen. Der Medizinalabteilung Parlamentsvertreter ist General-Oberarzt Dr. Hamann und für die Heilung Kriegsangelegenheiten ist der alte Franz, Oberstleutnant v. d. Wille anwesend.

Stehen somit rechts vom Präsidenten, auf der Reichs- und preussischen Seite, die eigentlichen Spitzen der deutschen Heeresverwaltung aufmarschiert, so greifen auch vom Bundesratsseite, gegenüber der linken des Hauses, gelegentlich die Vertreter der anderen bundesstaatlichen Truppen in die Auseinandersetzungen ein. Der Dienstälteste davon ist Generalleutnant v. Graevenitz, in dem man den künftigen württembergischen Kriegsminister sehen will. Ihm folgt, für Sachsen, General Freiherr v. Leuckart, an dem Ballast als alter Dresdener Garde-Regimentskommandeur, und schließlich General v. Wenninger, der im Vorjahre einen kleinen reitenden Unfall so lebenswundig offen wieder eingetreten wußte, daß dieser blonde redensfähige Bader heute der besondere Freund und Liebling des Reichstags geworden ist.

O. v. L.

Presse und Kriegsministerium.

Unverfälschte Erhaltung der Nachrichtenstelle.

Berlin, 5. Mai.

Der Reichsverband der deutschen Presse hat an den Reichstag die dringliche Bitte gerichtet, entgegen dem Beschluß der Budgetkommission die Nachrichtenstelle im Kriegsministerium unverfälscht zu bewilligen. In der Eingabe heißt es:

„Das Pressegesetz im Kriegsministerium hat sich nach dem einstimmigen Urteil der Zeitungen aller Parteien durchaus bewährt; das Kriegsministerium hat durch diese Einrichtung die Presse in dankenswerter Weise in der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt und damit zugleich erreicht, daß Nachrichten, deren Verbreitung aus Gründen der Landesicherheit nicht wünschenswert war, von der deutschen Presse nicht veröffentlicht wurden. Der in der Budgetkommission ausgesprochenen Befürchtung gegenüber

können wir versichern, daß das Pressegesetz nach jeder politischen Beeinflussung der Zeitungen enthalten hat, wie es auch selbstverständlich sein Material der Presse aller Parteien gleichmäßig und ohne jede Bevorzugung zukommen ließ.“

Auch der Anregung, an Stelle der jetzigen Zeitung des Nachrichtenendienstes durch aktive Offiziere inaktive mit dieser Aufgabe zu betrauen, tritt die Eingabe des Reichsverbandes unter Hinweis auf die guten Erfahrungen im Reichsmarineamt entgegen.

Ehescheidung des Königs Manuel?

Angedachte Klage der Königin beim Papst.

Rom, 5. Mai.

Eine Aufsehen erregende Meldung, die allerdings bis jetzt völlig unbekannt ist, bringt ein Florentiner Blatt über die Ehe des Königs Manuel von Portugal mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern.

Danach soll die Gemahlin des Königs bei dem Vatikan in Rom auf Lösung des Ehebundes mit dem Könige wegen Unfruchtbarkeit der Ehe geklagt haben. Das zuständige päpstliche Tribunal verweigert jede Auskunft.

Die Ehe wurde bekanntlich am 4. September 1913 auf Schloß Hohenzollern-Sigmaringen geschlossen. Ende Oktober desselben Jahres nahm das Königspaar dann längeren Aufenthalt in England.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Das Kaiserliche Hoflager wird am Montag, den 11. Mai von Berlin nach Potsdam verlegt.

* Anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kronprinzen sind diesem von den Präsidenten des Reichstags und des preussischen Landtags Glückwünsche im Auftrag der Parlamente übermittelt worden.

* Das bayerische Königspaar trifft am 7. Mai auf seinem Gute in Sarvar in Ungarn zu längerem Aufenthalt ein.

* Der Fürst von Albanien hat dem Oberkommandierenden der italienischen Flotte, dem Vizeadmiral von Brusa, das Großkreuz des albanischen Ordens vom Adler verliehen, die erste Ordensauszeichnung, die der Fürst vornehmen hat.

Deutscher Reichstag.

(248. Sitzung.)

OB. Berlin, 5. Mai.

Am Bundesratssitzung: preuß. Kriegsminister v. Falkenhayn, Generalmajor Bild v. Hohenhausen und andere Kommissare des Kriegsministeriums.

Die nach Annahme des Kompromissantrages zur Konkurrenzauflage (Gehaltsfrage von 1500 Mark) noch übrig bleibende namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag zur Beseitigung der Freiheitsstrafen aus dem Gesetz wird zunächst vorgenommen. Für den Antrag stimmten 99, dagegen 215 Abgeordnete. Der Antrag ist also abgelehnt.

Darauf wird der Antrag der Petitionskommission, über

Sträße an ihnen emporblickt, mit ihrem Haupt in die Wolken zu ragen scheinen — sechs Stockwerke hoch — wie sie in den großen Städten zwar das große Wohnungsbedürfnis, aber weniger die familiären Anforderungen befriedigen.

Man könnte mit freier Behandlung einer Schillerischen Stelle von den Anstalten eines solchen feineren Monuments einer entwickelten Kulturstufe der Menschheit sagen: Wer zählt die Häuser, kennt die Namen? — Eine solche Betrachtung möchte sich dem an den Schilfern der Türen nach dem richtigen Namen Suchenden wohl aufdrängen, denn er murmelte einmal unwillige Worte vor sich hin. Fragen schien er aber niemand zu wollen, denn sonst wäre es ihm ein leichtes gewesen, an eine der Türen zu klopfen und sich den gewünschten Bescheid zu erbitten.

Als er vier Treppen hoch angelangt war, schien er das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, denn vor einer Lattentür, die ein Stück des Korridors abschloß und auf einem Messingschild den Namen Normann zeigte, blieb er eine Sekunde stehen und zog dann die Klingel an derselben.

Eine Tür wurde geöffnet, und dann fragte die Stimme einer Frau: „Wünscht mich jemand zu sprechen?“

„Ich wollte mich nur erkundigen“, sagte der Draußenstehende, „ob hier im Hause eine Familie namens —“ er sagte irgendeinen beinahe unmöglichen Namen, den weder er noch die Frau je in ihrem Leben gehört haben mochten.

Die Frau öffnete die Tür und trat auf den Vorplatz zu dem Fragenden.

„Eine solche Familie wohnt hier nicht“, sagte sie — aber wie ist mir denn, der Herr kommen mit so bekannt vor!“

„Ah, in der Tat — sind Sie nicht —?“ machte der Fragende überrascht.

„Frau Normann — ich hatte neulich die Ehre in unserm Konzertlokal —“

„Richtig — jetzt befinne ich mich.“

Fortsetzung fol. 1.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Böll.

Nachdr. verboten.

Der weiß, vielleicht war sie doch nicht heillos, und es war der Auserwählte. Er riefte den Hut von der Seite und ließ die kalte Luft sich anwehen. Weg mit dem Gedanken! Sollte er wie ein törichter Knabe von dem ersten freundlichen Lächeln eines schönen Mädchens bezaubert lassen? Er war noch jung, die Welt und eine vielleicht glänzende Karriere lagen vor ihm, aber man muß man frei und unbegrenzt sein.

Der junge Mann war unter diesen Gedanken durch verschiedene Straßengänge, wohl gegen eine Stundelang, fortgegangen. Er hatte über seinen Grübeleien des Weges nicht geachtet, er wollte er sich über die Gegend orientieren, in der er sich befand, und da bemerkte er, daß es dieselbe Straße war, in der er am vorhergehenden Tag mit Saalfeld das erste Mal begegnet. War nicht weit von ihm mußte das selbe Haus sein. Damit wurde die Erinnerung an das seltsame Bild, das er dort angetroffen, wieder lebhaft in ihm. Der Kontrast zwischen Erscheinung und Wesen desselben war ihm so deutlich, daß er es gar nicht anders sah, als wenn er mit schicklichen Widerstreben befand, trat wieder vor seine Seele, und er sagte sich, daß hier jedenfalls ein Schicksal an einem noch unschuldigen Kind beabachtet wurde. Ein inniges Mitleid regte sich in ihm. Wie sollte es nicht möglich sein, hier hindurch einzuwandern, und eine junge Menschenfelle vor dem Verfall zu bewahren? Versuchen wollte er es jedenfalls, und in dieser Absicht wandte er seine Schritte nach dem benachbarten Lokal, das durch die bunten Scheiben der Fenster über der Haustür sich ihm schon von fern bemerklich machte.

In dem Augenblick, als der Baron in das Haus trat, öffnete sich die Tür desselben, und ein Herr trat ihm entgegen. Beide sahen sich an und standen einen

Moment betroffen gegenüber, dann brach der Herausretende in ein schallendes Gelächter aus.

„Bravo, lieber Freund! Zwei Seelen und ein Gedanke, nur schade, das Nest ist leer, der kleine reizende Kobold und seine verehrbaren Pflegerinnen sind nicht anwesend.“

Der Sprecher brach nach diesen Worten in ein neues Lachen aus — es war Herr von Saalfeld — und der Baron mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und in das Lachen mit einstimmen, denn den eigentlichen Zweck seines Kommens hätte er diesem Mann um keinen Preis verraten mögen.

„Eigentlich hätte ich in diesem Augenblick Sie am wenigsten erwartet; ich vermutete Sie noch in der Gesellschaft der stolzen Schönheit, der Sie Vereidenswerter heute den ganzen Abend zur Seite sein durften. Ein kapitaler Weib, diese Komtesse!“

„Ich bitte Sie, Herr von Saalfeld, zu berücksichtigen, daß Sie von einer Dame sprechen, die mit meiner Familie in freundschaftlichen Beziehungen steht.“

„Vielleicht auch bald in sehr nahe verwandtschaftlichen, he?“ Die Stimme des Sprechers hatte einen lauernden Klang und etwas Gezwungenes. „Nun, nun, ich denke nicht daran, derselben zu nahe, noch Ihnen in den Weg zu treten, Sie haben ja offenbar alle Trümpfe schon in der Hand. Die Zukunft wird's ja zeigen.“

Der Baron sagte nichts auf diese Bemerkung; an der nächsten Straßenecke verabschiedete er sich von seinem Begleiter.

Dieser sah ihm nach, und ein häßliches Lächeln glitt dabei über sein Gesicht.

Es war einige Tage später, als in einer Straße eines Stadtteils der Residenz, in dem der Hauptsache nach nur Leute geringen Standes wohnten, ein Herr in einfacher Kleidung, einen Filzhut tief in die Stirn gedrückt, die Kummern an den Häusern musterte. Endlich schien er das richtige gefunden zu haben, denn er trat in eins derselben hinein.

Es war eines jener Häuser, die, wenn man von der

die Petition betreffend die heimliche Bettendmittlung zur Tagesordnung überzugehen, angenommen. Auf Antrag des Abg. Baffermann (natl.) werden die weiteren Petitionen von der Tagesordnung abgelehnt.

Zweite Lesung des Militäretats.

Nach dem Bericht des konservativen Abg. Rogalla v. Wieserstein über die Verhandlungen der Budgetkommission über diesen Etat nimmt das Wort

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Das Wehrgebot des letzten Jahres, hat sich gut in die Wirklichkeit umgesetzt. Wir mußten in der Zeit von Juli bis Oktober die Vorbereitungen für die Aufnahme von 30 000 Mann und 21 000 Pferde treffen. Wir mußten unterbringen, verpflegen, bekleiden und für 26 Bataillone, 178 einzelne Kompagnien und 7 Kavallerieregimenter Vorlage treffen.

Bezüglich des Mannschaftsverhältnisses kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß dessen Ausbringung ohne jede Schwierigkeit gelungen ist. (Starker Beifall und Bravorufen.) 38 000 vollständig taugliche Mannschaften haben wir im letzten Jahre noch übrigbehalten, die wir nicht einstellen konnten. (Zuruf: Rächstes Mal, Heiterkeit!)

Auch die Tauglichkeit der eingestellten Mannschaften hat sich gegenüber dem Vorjahr gebessert. Es sind nur 4 Prozent zur Entlassung gekommen, gegenüber 4,5 Prozent im Vorjahre. Eine besondere Sorge hat natürlich der Offiziersersatz gebildet, da schon zahlreiche Stellen vorhanden waren. Heute betragen sie nur noch 3000. Es ist jedoch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß diese Stellen in etwa zwei Jahren vollständig gedeckt sein werden. (Beifall.)

Auch der Unteroffiziersersatz ist gut vorzulegen gegangen. Bei den berittenen Waffen haben wir einen Überschuss an Unteroffizieren, während sich bei den Fußtruppen noch ein Mangel bemerkbar macht. Das Resultat des Pferdeankaufes war im allgemeinen durchaus günstig. Freilich haben sich während des letzten Winters die Seuchenerkrankungen gehäuft. Wir werden in Zukunft vorsichtiger sein bei der Überbringung der Pferde in unsere Ställe. Die Unterbringung, Verpflegung usw. der neuen Mannschaften ging rasch vor sich, so daß schon am 8. Oktober dem Kaiser gemeldet werden konnte, daß alle Verbände ausrüstefähig und in kriegsbereitem Zustande seien. Den beteiligten Verwaltungen gebührt hierfür der herzlichste Dank. (Beif. Beifall.)

Die Diskussion.

Abg. Schulz-Erhardt (Soz.): Warum hat Herr v. Deeringer nach Erledigung der ungeliebten Deeresvorlage mit seinem Stabe so fluchtartig seinen Votum verlassen? Es wurde nur alles so hingestellt, als ob eine unehrerliche Kriegsgefahr bestünde. Das war aber nichts als Schammaschlagerei.

Präsident Dr. Kramm rügt diesen Ausdruck.

Abg. Schulz (fortfahrend): Wäre eine solche Kriegsgefahr vorhanden gewesen, so wäre dieser sofortige Wechsel im Ministerium unendlich gewesen. Kein Mensch dachte bei dem Wechsel an den letzten Kriegsminister. Die „Tägliche Rundschau“ vertrat den Standpunkt, daß Herr v. Falkenhayn sich der Sympathie des Kronprinzen vor seiner Ernennung schon erfreut habe. Der Kronprinz hat seine Fähigkeit zur Auswahl von Kriegsmännern damit nicht erbracht.

Präsident Dr. Kramm: Ich bitte Sie, die Person des Kronprinzen aus der Debatte zu lassen.

Abg. Schulz (fortfahrend): Die Rüstungstreiber, vor allem des General Keim, nehmen noch immer kein Ende. Der Kriegsminister sollte den Offizieren das Politisieren gegen die Sozialdemokratie verbieten. Die gutgemeinte Fürsorge für alte Offiziere in Handel und Gewerbe ist eine belebende Heringschälung der bürgerlichen Tätigkeit. Der Handelsstand ist kein Anlaß für militärische Obdachlose. Vor allem mag der Kriegsminister Garantien dafür geben, daß die Soldatenmishandlungen aufhören.

Abg. Grabberger (Z.): Wir leben im Gegensatz zur Sozialdemokratie das Meer nicht als ein Nachtmittel gegen das Volk, sondern als ein Mittel für die Gesamtheit des deutschen Volkes, als ein Mittel zur Aufrechterhaltung des Deutschen Reiches, zur Sicherung des Weltfriedens an. Deutschland kann ohne ein stehendes Heer nicht auskommen. Alles übrige, was in dieser Beziehung gesagt wird, sind Schlagwörter und Phrasen. Wir sind auch jetzt noch von der Notwendigkeit der letzten Deeresvorlage überzeugt. Die Soldatenmishandlungen haben noch nicht so abgenommen, wie es zu wünschen ist. Erfreulich ist das Zurückgehen der Anzahl der fehlenden Stellen. Der Zwang zum Duell muß fortfallen, dann werden die Verhältnisse noch besser. Offiziere sollen nicht politisch treiben. Das Verhalten des Generals Keim ist nicht zu rechtfertigen, er ist nicht der Vater der Wehrvorlage. Anzuerkennen ist, daß der Etat mit großer Sparsamkeit aufgestellt ist.

Abg. Baffermann (natl.): Auch wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß die letzte Deeresvorlage notwendig war zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Das bestausgebildete Heer ist für Deutschland gerade gut genug. Deshalb Herr v. Falkenhayn Kriegsminister geworden, ist für uns Nebenache, die Hauptsache ist, daß er sein Arbeitsfeld sehr gut beherbergt. Die Kriegsverwaltung hat musterhaft bei der neuen Deeresvermehrung gearbeitet. (Beif. Bravo!)

Nach einigen Ausführungen des Abg. Dombel (P.) verläßt sich das Haus auf morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung.)

Am Berlin, 5. Mai.

Die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Erweiterung des Stadtkreises Köln a. Rh. wurde nach einer nochmaligen Besprechung gegen die konservativen und einen Teil der freikonservativen Stimmen durch Annahme erledigt. — Ein Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von Rentenbanken wurde an die Agrarkommission verwiesen, nach unerheblicher Förderung. Ebenfalls schnell an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen wurde eine Vorlage über die Beschäftigung von Hilfskräften beim Oberverwaltungsgericht.

Weiterberatung des Kultusetats.

Abg. Dr. Arning (natl.) begründete einen von den Konservativen unterstützten Antrag, der Kolonialschule in Bismarck einen staatlichen Zuschuß zu gewähren. Abg. Ring (Z.) beantragte ebenfalls Staatszuschuß für die Kolonialbildungsanstalt in Engelsport. Beide Anträge wurden an die Budgetkommission verwiesen. Auf die von den Abgg. Reinhardt (Z.), Flathmann (natl.) gewünschte Beibehaltung resp. Vermehrung der Parallelklassen in Ostpreußen erwiderte ein Regierungsvertreter, daß, wenn die drei vorhandenen Klassen nicht ausreichen, müsse die Stadt eine neue Schule bauen.

Beim Titel höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend verlangte ein Antrag Aronsohn (Soz.) eine gesetzliche Regelung des Privatunterrichts. Abg. v. Kessel (Z.) hielt das Obergesetz für die beste Vorbereitung für das Studium der Mädchen. Gleicher Meinung waren auch die Abgg. Dr. Kaufmann (Z.) und Dr. Herwig (natl.). Kultusminister v. Trott zu Solz betonte, daß das Obergesetz eine femininere Anstalt, sondern eine höhere Lehranstalt sei. Der Minister gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß nur die wirklich tüchtigen Frauen studieren und daß es nicht Mode würde, zur Universität zu gehen. Die Mädchenschulen wolle er auch in Zukunft weiter fördern.

Nach unerheblicher weiterer Debatte vertagte sich dann das Haus auf Mittwoch.

Bedenkliche freisprüche.

Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II wurde die wegen Totschlags angeklagte Charlotte Liefeld freigesprochen. Die Angeklagte hatte auf ihren Geliebten geschossen und ihn schwer verwundet, als er sich von ihr trennen wollte, trotzdem sie auch mit anderen Männern Beziehungen unterhielt. Hierzu schreibt unser Berliner CB-Mitarbeiter:

Kein Stadtteil ist so vornehm, daß er es — immer liebe. In Berlin W ist das Viertel um den Bagerischen Platz herum seit einigen Jahren bekannt dafür, daß Familien sich immer mehr von dort zurückziehen, weil es überall hübsche kleine 3-Zimmerwohnungen gibt, in denen sich ein von keinem Standesbeamten bestätigtes Leben abspielt. Es ist der Stadtteil der sogenannten vornehmen Verhältnisse. Eine der Damen aus dieser Gegend, das Fräulein Lotte Liefeld, hat ihren letzten Geliebten durch mehrere Revolverkugeln schwer verletzt und ist soeben von dem Schwurgericht — freigesprochen worden. Eine Verurteilung gegen den Spruch gibt es bekanntlich nicht; und das Publikum in dem Gerichtssaal (was für ein Publikum mag das gewesen sein!) war mit dem Ausgang der Sache so sehr zufrieden, daß es großen Beifall spendete. Wir aber denken darüber anders, ganz anders.

Es gibt gewisse im Strafrecht hart ausgezeichnete Vergehen, die ein böses Expreffertum großgezogen haben, so daß die Polizei, um das Expreffertum nicht gar zu üppig werden zu lassen, in vielen Fällen zu den Vergehen selbst, die von franken Menschen begangen werden, beide Augen zudrückt. Umgekehrt scheinen jetzt die Gerichte seit einiger Zeit bei einer anderen Sorte von Verbrechen, bei den Gewalttaten sogenannter schöner Sänderinnen, eine derartige Milde walten zu lassen, daß sie geradezu als Anreiz zu neuen Verbrechen dient. Diese brave Lotte, die mit einem Dienstmädchen sein bürgerlich Haus hielt, einen Haushalt, zu dem ein nur dann und wann auftauchender Petersburger „Freund“ monatlich 200 Mark beisteuerte, der ständige Berliner Freund aber 60 Mark und die Kleider, gelegentliche weitere Freunde auch noch gelegentlich andere Geschenke, berief sich ihrem Dienstmädchen gegenüber eigens darauf, daß die Hedwig Müller neulich nur 1 1/2 Jahr Gefängnis bekommen habe, nachdem sie einen Liebhaber erschossen. Warum schlimm sei die Sache also nicht, wenn sie ihr Berliner „Verhältnis“, einen Kaufmann, der sie gern los sein wollte, zur Strafe dafür „hin mache“. Dieser bedauernswerte Mensch ging bereits seit drei Jahren, seitdem er die Gewissheit erhalten hatte, daß er nicht der einzige Teilhaber des Haushalts im Bagerischen Viertel sei, mit dem Plan um, sich von der geschäftstüchtigen Lotte zu befreien, hatte ihn aber aus Angst vor dem Revolver des Mädchens immer wieder hinausgeschoben. Nun aber, beim „Abschiedsfluß“, bekam er seine Kugeln in den Leib.

Der Staatsanwalt plädierte auf Totschlagsversuch, der Sachverständige hielt die „exaltierte“ Person für nicht ganz verantwortungsfähig, der Verteidiger nahm den § 51 (Ausschluß der freien Willensbestimmung) als gegeben an. Ein bißchen „aus dem Geleise“ sind ja wohl alle diese Südbinnen; das macht schon das unregelmäßige Leben mit den vielen Vergnügungen in lauten Restaurants usw. Aber wenn es Mode werden sollte, sie alle zu unverantwortlichen Wesen zu stempeln, dann werden die Attentate erst recht Mode werden. Und bleiben sie alle ungekufft, dann müssen wir uns doch wirklich an den Kopf fassen. Ein hart arbeitender Mensch, der einen Buchhalter, nachdem dieser ihn um alles gebracht hat, tödlich angreift, wird erfahrungsgemäß schwer bestraft — und diese Drohen der bürgerlichen Gesellschaft die aus ihrer eigentümlichen Auffassung von Moral den beglückten Lebensunterhalt ziehen, sollen berechtigt sein, mit dem Revolver ihre „Freunde“ beizumessen zu halten?

Weber das Gericht noch die Geschworenen kann man irgendeiner Schuld an dieser unglaublichen Entwicklung geben, wohl aber die Sachverständigen, die bei jedem „interessanten“ Fall allmählich das Böse himmelsglänzen und nur noch die bedauernswerte momentane Geistesverwirrung bestehen lassen. Um ein solches Gutachten kann kein Urteil herum. Erklären die Geschworenen trotzdem ihr „Schuldigt“, dann können sie es — und zwar „von Rechts wegen“ — erleben, daß das Urteil umgestoßen wird, weil sie sich offenbar zum Nachteil der Angeklagten geirrt hätten. Gewiß, kein Verbrecher ist „normal“ im Sinne des unbescholtenen Bürgers, der nie an eine Gesetzesverletzung gedacht hat. Aber die bürgerliche Gesellschaft hat doch die Pflicht, gegen gefährliche Abweichungen sich zu schützen, und daß jemand, der, wie die Lotte Liefeld, vorbedacht zum Revolver gegriffen hat, freigesprochen wird, ist und bleibt eine Schädigung des gesamten öffentlichen Lebens und der moralischen Begriffe. Wir werden ja sehen: die Freigesprochene macht Schule. Wenn in dem Viertel um den Bagerischen Platz herum nächsten wieder einmal ein Schwerverwundeter aufgefunden wird, dann sollte man zunächst — einige Sachverständige einperren.

38. Berliner Mastvieh-Ausstellung.

(Eröffnung und Umschau.)

W. Berlin, 5. Mai.

Im reichgeschmückten Berliner Zentralviehhof ist heute zum 38. Male die berühmte Tier- und Fleischschau eröffnet worden. Die Reichshauptstädter kommen sonst selten in diese für ihre Nahrungsversorgung so wichtige Gegend. Heute bewegt sich seit den frühen Morgenstunden eine wahre Völkerwanderung nach dem einen einzigen Stadtteil umfassen und völlig beherrschenden Riesenstallhaus. Der stark einsetzende Regen kann die frohe Stimmung nicht stören. Wissen doch alle, die hier zu tun haben, daß dieser Mairegen für die Landwirtschaft Gold wert ist. Und gerade diese Ausstellung ist geeignet, zwischen Bauern und Gewerbe, zwischen Fleischproduzenten und Händlern, zwischen Land und Stadt die nötige Verständigung, das gegenseitige Verständnis der Lebensnotwendigkeiten zu fördern. Über Weg und Ziel der Berliner Mastvieh-ausstellungen gibt der Katalog einige bemerkenswerte Mitteilungen. Wie fast unser gesamtes Ausstellungsleben, so ist auch die Berliner Mastvieh-Ausstellung nach englischem Vorbild entstanden.

Die wirtschaftlichen Grundlagen

Und aber bei uns ganz verschieden von denen des feeberrherrschenden Insel- und Händlervolkes. Während dort die Viehzüchter nur die Aufgabe haben, die kleinere, feinere und bedeutend höher bezahlte Hälfte des Fleisch-

bedarfes hervorzubringen, während die dümmen sorten als gefüllte oder gefrorene Ware von den deutschen Fleischbedarf fast vollständig bis zu Prozente zu decken und dabei, entsprechend dem Bedarf der Verbraucher, die Qualität ständig zu verbessern. Bald vierzig Jahre Berliner Mastvieh-Ausstellungen zeugen davon ab, wie sehr das durch das Zusammenwirken von Landwirtschaft und Schlächtergewerbe ist, und auch das Jahr 1914 ist ein Ehrenjahr, dem in diesem Jahre schon drei große Ausstellungen stattgefunden haben, in Breslau, Berlin und Köln, ist die Steigerung der Berliner Mastvieh-Ausstellung was die Ausstellung betrifft, wie auch die Zahl der Tiere außerordentlich.

257 Aussteller

sind da (gegen 1913 81 mehr). Die meisten stammen diesmal aus Pommern. Dann folgen die Beteiligungszahl Brandenburg und Groß-Berlin, Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Hamburg, Bayern, Sachsen usw., kurz, es kommt das gesamte Gebiet der Reichshauptstadt zum richtigen Ausdruck. Unter den Ausstellern sind zu nennen: Großherzog von Oldenburg, der Regierungsrat v. Bromberg v. Günther, die Gräfin Bismarck-Schwiegertochter des Fürsten Bismarck, die Großindustriellen Gebrüder v. Vorfig usw. Von landlichen Verbänden ist die Viehzentrale und der Verband Reinholdsdorf-Wittenau zu nennen. Die Zahl der Tiere übersteigt mit 1979 die vorjährige Beteiligungsziffer um mehr als 100. Ausdehnung ins Riesenhafte, die nicht in jeder Hinsicht erwünscht sein kann, schreitet also fort.

Die Abteilung der Rinder

In zwölf Klassen aller Rassen umfaßt 1090 Rinder 885 im Jahre 1913), wobei die landwirtschaftlichen Aussteller gegenüber den Händlern hervortreten, was sich vielfach auf Prachtstücke von ausnahmsweise hoher Beschaffenheit im Vorjahre einen Rückgang auf eine gemessene Ziffer von 150 Tieren auf, 102 Doppellendern gegen nur 48 normale, was bei der Entwicklung in dem Sinne kennzeichnet, daß das Rindfleisch immer mehr ein hochbezahltes Produkt der wohlhabenden Leute wird. An Rindern und Ochsen fand 143 Tiere ausgestellt, Ochsen- und Rindfleisch vereint. Die Jungochsen haben sich zu der wichtigsten Abteilung schon durch die Zahl, nämlich 257 i. V. hervor, überwiegend herausgemacht. Hier sind 24 sehr stark beschickte Zusammenstellungen, die gegenwärtig den Wettbewerb recht schwer zu werden. Hier winkt dem Sieger die goldene Medaille als verlockender Preis. Die Abteilungen Ochsen mit 129 und der Rube mit 155 repräsentieren nicht so gut, wie manche andere. Der weitere Ausbau der Abteilung wird sie nicht unterschätzen. Den der Aufgaben gerade der kleineren Landwirtschaft Masttiere der Volksernährung zugänglich zu machen, vorher schon als Arbeits- und Masttiere wirtschaftlichen Nutzen gebracht haben. Die Bullenklassen zeigen in fallend hohe Ziffer 176 gegen nur 64 im Vorjahre.

Der Kaiserpreis für die beste Zuchtstube

In Schweinen steht diesmal der mit 270 Schweinen schickten Ausstellung zur Verfügung, außerdem Stadt Berlin, der Vereinigung deutscher Schweinezüchter usw. Betrachtlich ist dann wieder, wenn Ziegenabteilung leider gar nicht beschickt worden. Beteiligung am Wettbewerb der Schafe, wo 10 gegen nur 219 im Vorjahre zu sehen sind, 102 Merinos, 93 Tiere anderer englischer Rassen, 314 Landschafe und Kreuzungen. Für die wirtschaftliche Bedeutung der Zuchtstube spricht die Höhe der hohen Preise: 25 000 Mark in Geld- und Fleischarten stehen zur Verteilung bereit. Am zweiten Tage werden bekanntlich die Versuchstiere geschlachtet zur Beurteilung gestellt. Für den Landwirt bedeuten die ihnen beigegebenen Futterberichte.

Wie immer, so entwickelte sich auch diesmal ein fieses Treiben; Landwirte und Schlächter, Händler und Knechte, Käufer und Verkäufer, alle, die man sieht, sind recht kräftige, widerstandsfähige, und in Restauration spannen sich bei Musikbegleitung das lebhafteste Geschäft an. Auch die Maschinenabteilung, Maschinen und Geräte für Schlächtereien, Schlachthäuser usw. enthält, erfreut sich eines sehr lebhaften Betriebes.

Nah und fern.

O Grauenhafter Selbstmord mit Sprengstoff. Fabrikleiter einer Rindhut- und Munitionfabrik Spandau, Joseph Korn, hat sich selbst in die Luft sprengt. Nachdem er kurz nach der Tante seines Sohnes mehrere Abschiedsbriefe geschrieben hatte, er sich in den Garten, wo er einige hundert Meter Fabrik mitgenommene Rindhütchen, die mit einem Explosionsstoff gefüllt waren, auf eine Bank setzte, sich dann und dann die Masse zur Explosion brachte. Die Bombe war eine furchtbare. Beide Beine wurden dem Körper abgetrennt, der Kopf zertrümmert, der Körper aufgerissen. Der Grund zu der Tat soll in der Luft zu suchen sein.

O Sich selbst des Mordes beschuldigt. In Fahnenflucht zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt wurde Luder vom 184. Infanterie-Regiment in Chemnitz Festungsgefängnis Dresden angeklagt, er habe den Mord begangen. Nachdem er desertiert war, kam er Berlin gekommen, wo er ein Mädchen kennen lernte. In dessen Begleitung sei ein Mann gekommen, der in Grünwald einen Spaziergänger durch den Wald ermordet und beraubt. Dann sei er mit dem Mörder geflohen. Als dieses aber in einem Walde in der Nähe von Reg ihm infolge Entzweiung gedroht habe, Nord im Grünwald zur Anzeige zu bringen, habe das Mädchen niedergeschossen. — Die Unterredung sofort eingeleitet worden.

O Hundert Häuser eingeeichert. Das in der liegende Dorf Stenico ist durch eine gewaltige Brandstiftung heimgekehrt worden. Von den 155 Häusern gegen hundert eingeeichert. 600 Bewohner sind gezwungen worden. Mehrere werden vermisst und sind noch nicht umgekommen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Kindergarderobe



**Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.**

Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schiffs-
modelle, Pläne für Kleider, Pläne für Jagd-
kostüme, im
Hause der Kinder, Fräuleins, Handtaschen.

Bestellungen zum
Preis von 25 Pf.
pro Halb jährlich alle
Bestellungs- und
Postadressen
gratis (incl. jeder ersten
Quartalsnummer)



pro Halb **25** Pfg.

Achtung Sie sparen
auf Titel
Kindergarderobe

F. Herbiges Moden-Colonnat bet.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Lieferung von Kupferblech zur Beplattung der Weinberge ist im Wege des schriftlichen Angebots zu verdingen. Die Bedingungen liegen im Rathaus, Zimmer Nr. 6 aus.

Angebote mit Aufschrift sind bis spätestens Samstag, den 9. d. M., vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt abzugeben.

Braubach, 4. Mai 1914

Der Magistrat.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedingungen und Gräben der Kleinbahn und der Landstraßen zwischen dem Pfad in der Gube und der Kleinbahn zur Ablagerung von Unkraut, überhaupt irgend welcher Gegenstände nicht benutzt werden darf.

Zur Anzeige gelangende Uebersetzungen werden ausnahmslos bestraft.

Braubach, 5. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Anstich der Fenster des Rathhauses soll vergeben werden. Die Bedingungen können im Stadtbauamt, Rathausstraße 6, eingesehen werden. Angebote sind bis Mittwoch, den 13. d. M., vormittags 9 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Braubach, 6. Mai 1914.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Montag, den 11. Mai d. J., vormittags 8.30 Uhr werden im Rathausaale hierelbst versteigert:

aus Distrikt 21-c Ruffenfeld:

1 Km Knäppel

60 Wellen

aus Distrikt 48-a Grauwieberg:

3 Km Knäppel

160 Wellen

1 Km Scheit

Braubach, 5. Mai 1914.

Der Magistrat.

Die Anstich von 331 Stangen (2. bis 5. Klasse) aus Distrikt Birmenthauch nach Braubach wird Montag, den 11. Mai d. J., vormittags 8.30 Uhr im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses öffentlich vergeben.

Braubach, 5. Mai 1914.

Der Magistrat.

Die diesjährige Impfung findet Dienstag, den 12. Mai d. J., im Rathausaale, Zimmer Nr. 6 statt. Die Erstimpfungen müssen um 10.15 Uhr, die Wiederimpfungen 11.15 Uhr vormittags zur Stelle sein. Impfpflichtig sind in diesem Jahre:

1. Die 1913 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, welche entweder noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind;
 2. Die 1902 geborenen Kinder, welche entweder noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind.
- Die Nachschau findet Dienstag, den 19. Mai d. J., um 10.15 Uhr für Erstimpfungen und um 10.45 Uhr für Wiederimpfungen im Rathausaale statt.

Unter Hinweis auf § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflanzeltern und Vormünder hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder und Pfl. geborenen pünktlich zur Impfung und Nachschau zu bringen bzw. zum Erscheinen zu veranlassen. Eltern, Pfl. geistern und Vormünder, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Impfschein oder ärztliches Attest den Nachweis führen können, daß die Impfung durch einen anderen Arzt vollzogen worden ist, oder daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, werden bei der Rgl. Amtsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Braubach, 27. April 1914

Die Polizeiverwaltung.

Die Reisantheurhebelstelle liegt vom 8. d. M. ab, 2 Wochen zu Jedermanns Einsicht im Rathaus offen.

Einsprüche gegen dieselbe sind innerhalb 4 Wochen bei dem Kreis-Ausschuß anzubringen.

Braubach, 5. Mai 1914.

Der Magistrat.

Die bisher neuerrichteten Baulastkarten aller Art, sowie von Umbauten, welche benutzbar geworden, aber noch nicht zur Gebäudesteuer angemeldet sind, erlaube ich, diese Bauten bis zum 8. d. M. auf dem Bürgermeisteramt anzumelden.

Braubach, 2. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Grasversteigerung.

Freitag, den 8. Mai d. J., vormittags 8 Uhr beginnend wird der diesjährige Grasaußwuchs nachstehender nächstlicher Grundstücke an Ort und Stelle versteigert:

Distrikt Weidenröder:

Parzelle Nr. 86 6 Ar 15 qm. groß

" " 85 6 " 62 " "

" " 540 84 6 " 09 " "

" " 83 17 " 35 " "

" " 82 14 " 33 " "

Distrikt „Am Weheler Kreuz“:

Parzelle Nr. 54 2 Ar 27 qm. groß

" " 52 3 " 40 " "

" " 51 11 " 97 " "

Distrikt Altröder:

Parzelle Nr. 31 13 Ar 60 qm. groß

" " 32 9 " 96 " "

" " 33 15 " 73 " "

" " 42 8 " 14 " "

Distrikt Spital:

Parzelle Nr. 190 von

" " 191 verschieden

" " 210 G. öße

" " 211 " "

Distrikt Dinkolder:

Parzelle Nr. 252 von

" " 260 verschieden

" " 261 Größe

Sammelpunkt vormittags 8 Uhr an Station Silberbüttel. Die Verpachtung in den Distrikten Spital und Dinkolder wird um 3 Uhr nachmittags fortgesetzt.

Braubach, 29. April 1914.

Der Magistrat.

Einige Leiterwagen

sind noch an Lager und werden sehr billig abgegeben.

H. Lemb.

Gebrauchte

Glaskisten für Kaninchenställe sehr geeignet, sowie

Kittbüchsen aus Eisenblech gibt billig ab.

Heinrich Metz,

Brunnenstr. 9.

Damen-Corsetts

Gute Formen, in allen Weiten u. Breiten bei Geschw. Schumacher.

Rollmöpse

per Stück 5 Pfg. offeriert Emil Eichenbrenner.

In schöner Auswahl neu einetroffen:

Gürtel, Schleifen, Hülsen, Haarbänder, (breit und schmal), Haarschmuck, Rocknadeln.

Rud. Neuhaus.

Auch der hartnäckigste

Husten hält den erprobten Wundertabletten nicht stand, so steht in jedem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zur Erleichterung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schmerzen muß, läßt sie nie ansprechen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mk.

Erstlings- Wäsche

Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder und Tücher in reicher Auswahl und billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Radikalin!

Sicherstes Mittel zur Vernichtung aller Fliegen.

— Nicht giftig. —

Gebrauch einfach und sauber.

Almeisentod!

Bestes Mittel zur Vertreibung und Beseitigung der lästigen Ameisen in Gärten u. Häusern.

Perl. zu 10 und 25 Pfg.

empfehlen die

Marksburg = Drogerie.

Handleiter- wagen

in starker Ausführung und jeder Tragfähigkeit stets vorrätig empfiehlt außerst billig

Karl Probst,

Warenmeister.

Violinsaiten

empfehlen

H. Lemb.

Weber's Moderne Bibliothek

pro Band 20 Pfg.

empfehlen

H. Lemb.

Preisselbeeren

loose ausgewogen per Pfund 45 Pfg. empfiehlt

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Damen-u. Mädchen- Hemden- u. Hosen, Untertaillen

in schöner großer Auswahl eingetroffen.

Rudolf Neuhaus.

Küchenmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

„Hotel Kaiserhof.“

Selbstgeleitet

Früchten-Gelee

per Pfd. 40 Pfg. empfiehlt

Adolf Wieghardt.

Waschen Sie Stroh- und Panamahüte

nur mit

Strobin.

Preis 25 Pfg.

Der Hut wird in wenigen Minuten vollkommen sauber, trocknet schnell u. erscheint wie neu.

Strobin greift das Gewebe des Hutes nicht an und macht es nicht hart. Der Inhalt eines Päckchen „Strobin“ genügt zur Reinigung von 2 Hüten.

Strobin erhalten Sie in der

Marksburg - Drogerie.

Marken- Anfeuchter

empfehlen

billig

H. Lemb.

Stühle

mit Patent-, Brett-, Relief- und Rohrstützen

hält stets in verschiedenen Mustern vorrätig

H. Schultheis.

Apfelwein

— in Frankfurter Export —

empfehlen

Jean Engel.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind stets vorrätig.

A. Lemb.

Corsetts

für Kinder, in starker Ausführung, für jedes Alter, in großer Auswahl empfiehlt

Geschw. Schumacher.

Holzäpfel- Essig

— per Liter 30 Pfg. —

empfehlen

Adolf Wieghardt.



Leiterwagen

in gebiegender Ausführung, äußerst stark gebaut empfiehlt

in allen Größen zu bekannt

billigen Preisen

Hr. Wieghardt.

Arbeitsvergebung.

Die Errichtung eines Teiles der Stützmauer am hinter dem Krankenhaus soll vergeben werden. Die Kosten sind für Ausführung der Mauer als Mörtelmauer als Trockenmauer binnen 8 Tagen bei mir abzugeben.

Die genaueren Unterlagen können auf meinem Zimmer eingesehen werden.

Braubach, 6. Mai 1914.

Wagner, Dehn u. S.

Die Frühjahrsgesamtsversammlung des 15. landwirtschaftlichen Bezirksvereins findet am Sonntag, den 24. Nachmittags 3 Uhr in Oberbachheim im Saale der Gastwirtschaft von Schmidt statt.

Die Herren Mitglieder, sowie Gönner und Freunde des Vereins beehren sich mir hierzu freundlichst einzuladen.

St. Goarshausen, den 4. Mai 1914.

15. landwirtschaftlicher Bezirksverein.

Der Vorsitzende: Berg.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1913.
 2. Prüfung der Rechnung für 1913.
 3. Wahl der Abgeordneten zur Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte.
 4. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
 5. Vortrag des Herrn Ingenieurs Reich von der Mainkraftwerke H. o. M. über die „Brennstoffe der Elektrizität in der Landwirtschaft.“
 6. Vortrag des Herrn Winterkulturdirektor Hah, über die „Lehrung über Vornahme der Entarbeiten.“
 7. Verschiedenes, sowie Aufnahme neuer Mitglieder.
- Vor Beginn der Versammlung um 2 Uhr wird in Oberbachheim eine Federichspritze in Tätigkeit vorzuführen.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtlichkeit —

ärztlich empfohlen für Blutmarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfehlen

Jean Engel, Braubach

Schöne Bilder

fürs Haus als auch zu Geschenken passend.

Spiegel

in allen Größen und Preislagen:

Maussegen und Brautkranzkränze

— in hübscher Ausführung. —

Bilder werden gut und rauchdicht eingerahmt.

Masseneinrahmungen werden billigst berechnet und empfohlen.

Heinrich Metz,

Glasrmeister.

Herba-Seife

Medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.

Herba-Seife

wird gegen Hautausschläge, trockene und nasse Flechten ärztlich verordnet.

Herba-Seife

erzeugt beim täglichen Gebrauch eine sammetweiche Haut.

Herba-Seife

ist eine Pflanzenseife und verhindert die Ansteckung.

Herba-Creme

eine nicht fettende, fein parfümierte Creme zur Erzielung einer sammetweichen und jugendfrischen Haut.

Herba-Creme

ist unentbehrlich als Hauptpflegemittel für Damen.

Herba-Creme und Herba-Seife hält stets vorrätig die

Marksburg-Drogerie